

M1
Ar 14

69

R 136

177

Armee-Museum

Kriegl.

S. II

Ein Gang

durch das

k. b. Armee-Museum

in

München.

*2. Inf. Reg.
Kronprinz.*

Von

Leonhard Winkler

Premierlieutenant a. D.

S. II

Bayern. Armee-Museum
Fachbibl. 2. B. 2

München 1881.

W. Franz'sche Buch- und Kunsthandlung, J. Roth,
Perusastraße 4.

Armee-Museum

Kupf.



Si vis pacem, para bellum.

Unsere vielgeliebte und vielumworbene Schöne, mit dem Beinamen „Isarathen“, die Kunststadt *Kar' Eszhr* hat dem reichen Perlenkranze von Kunstschöpfungen, der sich funkelnd um ihr mächtiges und stolzes Haupt schlingt, einen neuen, hellglänzenden und feingeschliffenen Edelstein eingefügt. Dieser Demant nennt sich k. b. Armeemuseum, und der Goldschmied, der diesem Demant nach einer Idee des k. b. Kriegsministers Ritter von Maillinger würdigste Saffung gab, heißt Würdinger, k. b. Oberstlieutenant, in militärischen Kreisen und wissenschaftlichen Gesellschaften längst rühmlich bekannt. Welch' eine Ansammler von Arbeit und Intelligenz zur Schöpfung dieses Werkes nöthig war, kann hier nur angedeutet werden, und nur der rastlosesten Thätigkeit und der umsichtigsten Sorschung und Sichtung konnte es unter den schützenden und stükenden Sittigen unseres erhabenen Wittelsbacher Herrscherhauses und mit der moralischen und materiellen Beihülfe des k. Kriegsministeriums gelingen, in dem kurzen Zeitraum von 2 Jahren das Werk so zu vollenden, wie es sich jetzt

dem freudig erstaunten Auge präsentirt, als ein monumentum aere perennius sowohl für unsere herrliche Residenzstadt, wie für die Organisatoren der Schöpfung.

Das k. b. Armeemuseum, seit dem allerhöchsten Doppelfeste unseres idealen und kunstbegeisterten Königs Ludwig II. dem allgemeinen Besuche (Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 9 bis 12 Uhr, Mai bis Oktober) offen stehend, befindet sich im k. Zeughause auf dem Oberwiesenfeld, und zwar im oberen Stocke des Mitteltractes.

Den Prolog zur Hauptaction agiren vor dem k. Zeughause stumm aber deutlich ca. 40 Geschütze verschiedensten Calibers, zum einen Theil bayrische Prachtgeschütze mit herrlichster Reliefsprägung, theils erobert, theils aus türkischem Beutekanonenmetall gegossen, aus den Jahren 1514 bis 1807 (darunter die großen Geschütze „Adam und Eva“), zum anderen eroberte französische Geschütze aus Straßburg und anderen Festungen, lauter gewichtige und wuchtige Vorderlader, darunter 6600 bis 9690 bayr. Pfund schwer. Was vermögen alle oratorischen Leistungen eines Gambetta oder ähnlicher Faiseurs gegen diese ultima ratio regum, wenn sie dem Zwecke ihrer Aufschrift „pro gloria patriae“ aus ehernem Munde dienen muß?

„Introite, nam et hic dii sunt“. Wir treten in das Vestibul ein, welches sich zu einem nach Norden zu offenen bedeckten Hofraum erweitert. Da könnte ein zaghaft Herz erbeben beim Anblick französischer Mitrailleur- und Marinegeschütze mit den dazu ge-

hörigen Munitionswägen. „Douai“, „le berger“ nennen sich diese enfants terribles, welche aber hier so zahm und friedfertig stehen, als wenn sie nur an Kaisers Geburtstag zum Tedeum gedonnert hätten. Doch wer tiefer blickt, bemerkt an dem einen oder anderen die Zerstörungen, die die deutschen Batterien im heißen Geschützkampf an Mündung und Rohr angerichtet haben.

In den Stiegenarkaden präsentirt sich oberhalb zweier kurzer dickbauchiger preußischer Saubizen aus dem Jahr 1807 ein stattlicher Engländer, d. h. nicht etwa ein blonder Sohn Albions mit zierlichen Coteletten, sondern ein sauberes Gatlinggeschütz, und an den Wänden glänzen und gleißen sternförmige Gruppen von Säbeln, Hellebarden, Partisanen etc., denen blauweiße Sähnchen zarte Farbnuancirung verleihen. Schon in diesen Vorhallen militärischen Ruhms ergreift des deutschen Soldaten Herz nicht etwa Kanonensieber, auch nicht die furor teutonicus unserer urgermanischen Vorfahren, nein, es zuckt nur die Saust, die Sehnen spannen sich, und der Gedanke wird rege, wie diese biegsamen Stahlklingen aus urkräftigen Säusten niedersausen würden auf die Rücken übermüthiger Seinde, die es wagen würden, unser einiges deutsches Vaterland, unsere Ehre und unsere Penaten anzugreifen.

Und nun aus diesen Vorhallen hinein in's Heiligthum. Schrill tönt die Glocke, aber drinnen herrscht heilige Grabesstille, die Schlachten-Dämonen schlafen den Schlaf der Gerechten, festgebannt in

Eisenharnische, Kanonenrohre, Gewehre etc. Nur der Eingeweihte vernimmt die leisen Flügelschläge des Kriegsgottes. Rufet die Geister nicht, ihr werdet sie nicht mehr los.

Die ganze herrliche Schöpfung ist in 5 großen Sälen mit dekorativer Wand- und Deckenmalerei (die Wappen der bayerischen Städte) untergebracht, und große Rundbogenfenster, mit blauweißen Sahnenstoffen künstlerisch drapirt, lassen die volle Tageshelle herein. Mit großer Sachkenntniß und klarer Uebersichtlichkeit sind die verschiedenen großen und kleinen Gruppen placirt. Aus dem ganzen Arrangement dokumentirt sich ein feiner Schönheits Sinn, überall rechter Ton und feiner Griff, in chronologischer Ordnung den Anforderungen treuer geschichtlicher Wahrheit wohl angepaßt, ein practicum privatissimum über drei Jahrhunderte Kriegsgeschichte, ich möchte fast sagen bayerischer Kriegsgeschichte vom 16. bis 19. Jahrhundert mit specieller Rücksichtnahme auf die Entwicklung der Waffentechnik. Aber ex cathedra spricht nicht etwa ein gelehrtes altes Haus, sondern die Kriegswerkzeuge, Symbole und Trophäen militärischer Thätigkeit und militärischen Ruhms selbst so eindringlich und lebendig, daß die Geschichte dieser Zeiten mit ihren epochemachenden Ereignissen und agirenden großen Männern vor unseren geistigen Augen, Körper und Gestalt gewinnt.

So wollen wir denn von Saal zu Saal wandern, uns ehrfurchtsvollst begeistern, und unsere Liebe zum

Vaterland und unserem angestammten Herrscherhaus ansachen und mehren durch das geistige Auserstehenlassen fürstlicher und ahnherrlicher Großthaten.

Saal 1, der sogenannte gemischte Saal, umfaßt die 3 Jahrhunderte von 16 bis 19. In der Mitte des Saales erheben sich auf Postamenten zu beiden Seiten einer pyramidenförmigen Gruppe von Schußwaffen, Hellebarden, Partisanen und anderen blanken Waffen zwei geharnischte Rolands sans peur et sans reproche aus dem 16. Jahrhundert, das Ganze flankirt von einer Collection alter, ehrwürdiger, zerfetzter, bayerischer Sahnen und Standarten (fränkische Sahne, Würzburger Sahne und Sahnen der Seldbataillone). An der einen Wand sieht das Auge Modelle und Projekte von Helmen aller Waffengattungen, darunter von preußischen Kuirassiren und der österreichischen Trabantenleibgarde, oft und öfters monströse Ungethüme, die unwillkürlich an den, ich glaube Virgil'schen Hexameter erinnern: „monstrum horrendum informe ingens, cui lumen ademptum est.“ Wie zierlich und fein gegen diese Curiosa nehmen sich die Muster unserer Zeit aus, die den Schluß der Sammlung bilden. „Mein ist der Helm und mir gehört er zu!“ ruft Johanna in der 3. Scene des Prologs zur „Jungfrau von Orleans“.

An den anderen Wänden befinden sich hübsche Gruppen aus Hellebarden, Partisanen (Artillerieluntenpartisanen), Sturmhauben, Doppelhaken, Kuirasse,

Sahnen, dazwischen die Portraits von fürstlichen Häuptern, Stuckhauptleuten und Zeugwarten aus dieser Zeit. „Anno 1547 ward ich Sebastian Meyer Zeugwart zu Ingolstadt und war alt 27 Jahr und was allda 14 Jahr. Anno 63 ward ich Zeugwart zu Augsburg bis auf Dato 1599 Jahr. Am 3. Junius verschieden in Gott, seines Alters 77“ lautet die Inschrift zu einem solchen ehrwürdigen Portrait.

Hölzerne Kisten und Kästen, theilweise mit Glaswandungen, enthalten artilleristische Apparate wie z. B. zum Polen (Schwerpunkteruirung der Granaten), Musterwaagen mit Gewichten, Geschützseelenpiegel, Geschützauffätze, Instrumente zur Untersuchung von Schrapnelgranaten, Handfernrohre für den Belagerungspark, Geschützquadranten, Wurfhöhenmesser, englische, preussische und russische Muster von Soldatenzelten, Geschützrohrmodelle, Muster von einzelnen Gewehrtheilen, Modelle von militärischen Sahrzeugen etc., reizende Sächelchen appetitlichen und unschuldigen Aussehens, und doch Alles nur Kriegsmittel zum Kriegszweck. Der menschliche Geist muß staunen über diese Manchfaltigkeit von Instrumenten, die nur der Wissende mit vollem Verständniß erfaßt und begreift. In einer Ecke hält ein bärtiger Krieger in vollem modernen Waffenschmuck als schwerer Reiter zu Fuß die Wacht am Rhein, und sein grimmiiges Gesicht manifestirt Aerger darüber, daß er mit seinen kräftigen Schenkeln nicht eines munteren Rößleins Slanken drücken kann.

Und der eiserne Ritter dort kann sich kaum eines Lächelns erwehren über diesen modisch aufgeputzten Krieger. Nur ruhig und nicht ironisch, mein wackerer Ironside, auch unter dem leichten blauen Tuch schlägt ein eisern Herz! Vergangenheit und Gegenwart! Welche Gegensätze, und doch vermittelt durch die stetig fortschreitende Arbeit der Zeit. Wie die Natur in ihrem Lebensprozesse nie still steht, so steht auch die Welt und der Mensch, der die Welt bedeutet, unter dem Banne des sausenenden Webstuhls der Zeit. Immer Fortschritt, immer neue Erfindungen trotz Ben Akibas „nil novi sub sole“.

Durch die Thür, deren Seitenpforten mit Bildnissen von bayerischen Herzogen und Cursürsten geschmückt sind, treten wir in den 2. Saal, welcher die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts, also die Zeit des dreißigjährigen Krieges, repräsentirt. Des Beschauers Auge erfreut sich an der malerischen Gruppierung, die diesen Saal besonders auszeichnet.

In der Mitte desselben baut sich auf einem kreisrunden Gestelle mit etwas konisch verjüngten Absätzen eine prächtige Pyramide von blanken Waffen aller Art, Geschützrohren, Mörsern, Theilen von Eisenharnischen etc. auf, deren Spitze von einem geharnischten Sahnenritter gekrönt wird. Rings um diese Pyramide halten 4 geharnischte Ritter mit Schild und Speer strenge Wacht, und in einem weiteren Kreise, auf zierlichen Gestellen, glänzt ein Stahlkranz der kunstvollsten Hellebarden, Partisanen und Slamberge mit

feinster Eiselirung und größten historischen Werthes, welcher eine angenehme Unterbrechung findet durch 6 weitere Ritter in dunkeln Eisenharnischen, die mit ehernen Zügen und eiserner Saust, fahngeschmückt, hier das Commando führen. Innerhalb dieses Kreises stehen oder liegen, sternförmig gruppiert, Geschütz- und Geschossmodelle, Sackenbüchsen, Bockbüchsen, Mörser, Gefäße zum Pulvermischen, und eine alte türkische Trommel aus dem 16. Jahrhundert. Hei! Wie gleißen diese herrlichen Slamberge so verführerisch, und wie verächtlich blicken sie auf unsere kleinen Körpermitze und unsere schwachen Arme! Aber nur nicht so stolz auf die tempi passati, ihr gestrengen Herren Ritter von Eisen, im heiligen Seuererifer für gerechte Sache ist auch uns Epigonen keine Waffe zu schwer, und wenn auch unser Durst nicht mehr aus unermesslichen Ritterhumpen gelöscht wird, sondern nur aus lumpigen Maßkrügen, der Durst Euerer Nachkommen ist nicht weniger groß und bewundernswerth, als es der Eurige war. Ihr stillen laudatores temporis acti, steigt nur herab von Eueren Postamenten und geht ins Hofbräuhaus. Ihr werdet sehen und staunen.

An den Wänden, rings um die Bildnisse bayerischer Cursürsten aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Maximilian I., Ferdinand Maria), prangt in Stern-, Kreis- und Pyramidenformen eine köstliche Sammlung von blanken Waffen und zerfetzten Sahnen, an welch' letzteren noch das Blut ihrer Vertheidiger klebt. Heiliger Schauer überläuft mich beim Anblick

dieser altehrwürdigen Symbole militärischer Ehre, und in Gedanken an die schon längst zu Staub zerfallenen Heldenräger derselben. In einer Ecke des Saals steht ein sehr interessantes Stück, eine Lederkanone aus der Zeit des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Wer denkt nicht beim Anblick derselben an jenen Moment, wo die Rathsherren der bayerischen Capitale auf dem Gasteig knieend dem Schweden die Schlüssel der Stadthore überreichten? (Gustav Adolf zog am 17. Mai 1632 in München ein.)

An den unteren Theilen der Wände imponiren auf Gestellen riesige Wallgewehre, Sackenbüchsen mit ihren langen Rohren, darunter besonders ein Wallgewehr mit schwarzgebeiztem Nußbaumschaft und Steinfeuerung aus dem Jahr 1603. Ein colossales Ungethüm! Als äußerst interessant und werthvoll möchte ich noch 2 bayerische Geschütz-Sinterlader aus den Jahren 1615 und 1616, sowie weiter 4 solche Sinterlader aus dem 16. Jahrhundert, theilweise mit Keil-, theilweise mit Kolbenverschluß bezeichnen. Bei vielen dieser Geschütze und Gewehre sind nur die Rohre intact geblieben, und man sieht also an ihnen den Wechsel der Zeit in Lafetten, Schäften und Schließern. Jedes Regiment hatte damals 4 Sinterladergeschütze. Wie lange Zeit und mancherlei Wege braucht es doch oft, bis sich aus dem Embryo einer Erfindung ein lebensfähiges Kind entwickelt.

Aus der Menge der Waffen an der östlichen Wand hebe ich eine kunstvolle Armbrust mit 2 Schieß-

pfeilen, letztere aus dem Jahr 1435, im Jahr 1842 bei Bamberg ausgegraben, sowie prachtvolle mit Elfenbein und Silber eingelegte Jagdgewehre hervor. An der südlichen und östlichen Wandfläche fesselt das Auge eine imposante Collection von Sahren, darunter österreichische, bayerische und eine der Fürstbischöfabeit Kempten. Zwei niedliche Schiffsmodelle lenken unsere Gedanken vom festen Lande auf die See. Doch wir verweilen nicht lange auf dem Wasser, sondern treten durch eine Hellebarden- und Partisanenthür, über der gekreuzte, kostbar und kunstvoll gestickte Standarten als Willkommen hängen, ein in Saal 3, der das 17. und 18. Jahrhundert umfaßt, ein schönes und an Ehren reiches Blatt bayerischer Geschichte. Es ist die Zeit des Cursürsten May Emanuel, des Eroberers von Belgrad und Siegers von Mohacz, an welche sich jene der Cursürsten May Josef III., Karl Theodor und May Josef I., deren Portraits im Saale zu finden sind, anschließt. Das historische Auge, als rückwärts gekehrter Profet, sieht das weißblaue Banner neben dem Kaiseradler auf Belgrads Veste flattern, und versenkt sich weit hinten in die Türkei, wo großes Allahgeschrei.

In der Mitte des Saales steht das von May Emanuel in der Schlacht bei Mohacz eroberte Großvezierzelt mit der eisernen Kassa, in welcher sich die 3 Millionen des türkischen Kriegsschatzes befanden. Schon damals also gehörte Geld, Geld und wieder Geld zum Kriegführen, wie es in Montecucoli's

„Memorie militari“ heißt. Die öde Leere dieser Kassa legt Zeugniß von der Hinfälligkeit alles Irdischen ab. Das Innere des Zeltes schmücken 2 herrliche Pauken mit reichster Stickerei von der Hand der Gemahlin May Emanuels, und für die Leibgarde der Trabanten bestimmt. Den Eingang zum Zelte, der uns in reichster Leinenstickerei feinste türkische (persische?) Arbeit erkennen läßt, wehrt uns mit seiner Partisane ein stämmiger Marssohn des damaligen Regiments Comte de Bavière 1706/1716 in blauer Uniform mit rothen Krägen und Aufschlägen und weißen Litzen auf der Brustseite von oben bis unten. Perücke, Zopf und Dreispitz fehlen natürlich nicht. An 3 Wänden des Saales sind große herrliche Teppiche, zum genannten Zelt als Ueberzelt gehörend, aufgespannt, werth, von Kunstkennern eingehend studirt zu werden. Feinste Zeichnung und reichste farbige Ornamenten-, Blumen- und Arabeskenstickerei legen ein schönes Zeugniß blühenden osmanischen Kunstsinnes und kunstgewerblicher Reife ab. An den beiden Ecken des einen Teppichs blitzen 2 türkische Halbmonde, und darüber schließen schönste Gruppen bayerischer Regimentsfahnen und erobeter Sahren und Standarten damaliger Zeit das ganze Bild passend ab. Diese Regiments-, Seldbataillons- und anderen Sahren lassen in uns die Zeit des österreichischen Erbfolge-Krieges, des 7-jährigen und bayerischen Erbfolge-Krieges wieder aufleben. Von großem historischen Werthe sind 2 Sahren des Kaisers

Karl VII. mit den Doppeladlern (bayer. Curfürst Karl Albert), wovon die eine bei der Kaiserkrönung in Frankfurt 24. Jänner 1742 dem Kaiser vorangetragen wurde.

Auf der westlichen Seite des Saals gleich rechts vom Eingang steht ein Soldat des ehemaligen 4. bayerischen Infanterie-Regiments Wahl (1785/1791) in schmucker Uniform (weiß mit gelb und schwarzen Gamaschen). Den Hals ziert eine feine Krause, wie sie zierlicher unsere modernen Damen nicht tragen. Der Zopf, der hängt den Kriegern von damals immer hinten. Perücke und Zopf fielen inzwischen der Alles nivellirenden Zeit mit ihren praktischen Anforderungen von größtmöglicher Einfachheit zum Opfer. Alles verschwunden, und kurz, glatt und einfach ist die Parole der modernen Zeit.

Lacht vielleicht Jemand bei dem Worte „Verschwunden“? Ist es etwa nicht so, und hängt der Zopf vielleicht immer noch hinten? Nein, nein, so groß und steif und gewichst nicht mehr, aber in kleinem Taschenformat als eiserner Bestand der Armee-disciplin-Conserve immer noch. Und das ist gut!

Gleich dort oben steht mitten unter Gewehren, Hellebarden, Partisanen und anderem Kriegs-werkzeug das zopfige Dienstrohr eines schon längst zur großen Armee eingerückten bayerischen Obristwachtmeisters. Wahrlich, ein mächtiges Instrument, zu militär-pädagogischen Winken sehr geeignet, das seine Activitätszeit gar nicht vergessen kann, und traurig

über den wohlverdienten Ruhestand, in den es moderne Humanitätsprincipien versetzten, an seinem Platze lehnt. In einer anderen Ecke hängen bayer. Uniformstücke nach dem Muster 1778 gefertigt, und vom k. 1. Infanterie-Regiment bei dessen 100 jährigem Jubiläum verwendet, und dicht dabei steht einer von jenen strammen Jungens, die am 24. Juni 1881 im Türkenkasernhofe so flott und schneidig altes Reglement exercirten, daß eines echten Soldaten Herz keine Freude daran haben mußte. Das heißt, er paradirt nicht etwa mit höchsteigenem Fleisch und Blut, auch nicht als einbalsamirte Mumie, sondern als wohlausgestopfte Kleiderpuppe. Neben ihm liegt jenes merkwürdige Ungethüm einer Trommel aus Ulm, die als Kriegstrophäe im Jahr 1703 mitgenommen wurde. Die Geschichte erzählt, daß sie Nachts von selbst zu trommeln anfing, um vor dem nahenden Seinde zu warnen. Heinrich! Mir graut's vor Dir, Du automatischer Trommel-King-fu!

Gewehr-Pyramiden mit alterthümlichen Luntenschlössern, eisengezogene Salkonets aus dem Jahr 1694, Wallflinten aus dieser Zeit, Doppelhaken, das Modell der Max-Josef-Kaserne am Hofgarten, 2 bayerische Trommeln mit getriebenem bayer. Wappen aus dem 18. Jahrhundert erregen unser ganzes Interesse. Aus dem Türkenaal treten wir nun in Saal 4, oder aus dem 17. und 18. Jahrhundert in's 19.

Dieser Saal macht uns in erster Linie und hauptsächlich mit der Entwicklung der Feuerwaffen dieser Zeit bekannt.

In der Mitte der westlichen Wand erblicken wir unter den Portraits seiner erlauchten Vorfahren, Max I. und Ludwig I., unseren geliebten König und Landesherren Ludwig II., dargestellt in einer vorzüglichen Colossalbüste, ringsumgeben von einer prächtigen Sahnengruppe, welche am 13. April 1807 im Auftrag Napoleon I. als Kriegsbeute an König Max I. übergeben wurde (darunter 6 preussische Sahren). Die Büste unseres erhabenen Landesherren ist von beiden Seiten flankirt von zwei Waffen- und Sahrenpyramiden, das Ganze eine der hervorragendsten Gruppen mit eminent malerischer Anordnung. Die Sahrenaufschriften (von der französischen und italienischen Republik erobertes Sahren) „Republique française“, Obeissance discipline à la loi 18 Chasseurs“, Liberte o Morte Guardia Nazionale di Bieno (1800 bei Hohenlinden) deuten auf Ursprung und Zeit hin.

„Republique française“, so ließ der Commissär der französischen Rheinarmee, Neveu, im Jahr 1800, als die Franzosen sich's in München so wohl sein ließen, auf die Gemälde der Residenz, die ihm am besten gefielen, mit Kreide schreiben, zur Anweisung für die Grenadiere, welche den Raub abholen mußten.

Wie wenig von diesem Raub kehrte wieder!

Mächtig regt unser bayerisches Gemüth jene Sammlung Tyrolerfahnen an. Unwillkürlich sieht man im Geiste das wohlgerüstete bayerische Heer, wie es sich wie eine schillernde Schlange durch's Innthal wand, um Tyrol zu besetzen.

Aber das ganze Alpenland verwandelte sich in eine ungeheure Festung, wo von uneinnehmbarem Selsenwall die gedeckten Schützen Tod und Verderben in die Reihen des stolzen Heeres sandten. Mitten unter diesen Trophäen befindet sich eine sogenannte Speckbacher-Sahne, auf der die ganze Kompagnie, die sie führte, bildlich dargestellt ist. Ein interessantes Stück.

Da oben schaut klaren Blicks und edlen Gemüthes Max Josef I., der erste König Bayerns, ein lebenswürdiger Mensch und ehrwürdiger König, auf uns herab, und die Fantasie zaubert uns dazu jenen bekannten Kälteneggerbräu vor, der an der Maxburg beim Einzug des Königs Hand mit schwieliger Saust ergriff und dabei rief: „Na, Maxl, weil nur Du da bist.“ Besser und kürzer hätte die damalige Volksstimmung nicht bezeichnet werden können.

Und dort jenes treffliche Bild unseres höchstseligen Königs Maximilian II. erweckt wehmüthige Erinnerungen in unseren Herzen. Wie bald mußte dieser treffliche Fürst und Philosoph Krone und Scepter dahintenlassen und aus der Mitte der Seinen und seines Volkes scheiden! Sein Wort: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke!“ ist mit goldenen Lettern in jedes Bayern Herz eingegraben.

In großen und kleinen Glaskästen nehmen herrliche Sammlungen Auge und Sinn gefangen. Wie zierlich und belehrend ist nicht jene Geschütz- und Wagenmodellsammlung, um das Bildniß des Schenkers, des verstorbenen Generals Liel hübsch gruppiert?

Welche Gedanken eigenthümlicher Art bemächtigen sich unser, wenn wir die Seldmarschalls-Uniform von König Max II. und die Uniformstücke verblichener tapferer Generale (Seldmarschälle Fürst von Wrede und Graf Deroß, sowie unseres geliebten Heldenführers im Seldzug 1870/71, des leider so früh verstorbenen von der Tann) betrachten, wenn wir jene reiche Sammlung von Ehrensäbeln und Degen, Ehrenkreuzen, Pokalen, Offiziersschärpen, Sahrenbändern, meist Geschenke der Träger derselben oder deren Hinterbliebenen, und vielen anderen Dingen erblicken. Wie ritterlich und schneidig schwang weiland Se. k. Hoheit Prinz Carl jenen herrlichen Kavalleriesäbel, wie schal und bitter muß Napoleon III. der Wein geschmeckt haben, den er aus jenem unscheinbaren Glase dort vor seiner Abfahrt aus Schloß Bellevue trank. Gleich daneben fällt uns ein zweites Glas mit dem Namenszug „N“ und der Kaiserkrone darüber in's Auge, das aus Napoleons III. Trésor stammt und in glücklicheren Zeiten als Trinkgefäß gedient hat. Glück und Glas, wie bald bricht das!

Geschmeidige, blinkende Klängen aus Toledo, und eine kostbare Damascenerklinge wissen sich rasch in unser militärisches Herz einzuschmeicheln. Dort liegen zwei französische Seldzeichen, das eine ein gallischer Sahn mit der Aufschrift: „Republique française“, wie sie Gambetta im Jahr 1870 gießen ließ, das andere ein Adler aus der Zeit des 2. Empire. Gambetta und Napoleon III., ein Stück Weltgeschichte

in Glaskästen! Kennen Sie vielleicht, lieber Leser, zufällig den Roman: „Les aventuriers“?

Hätte Napoleon I. jenes prächtige Hinterlade-Doppelgewehr, das ihm ein Belgier im Jahre 1810 vorlegte, und welches nun hier seinen freudelosen Lebenstraum fortspinnt, damals für seine Armee angenommen, wer weiß, ob nicht die politische Constellation heute eine ganz andere wäre? Ganz Europa vielleicht ein französisches Empire! Der Gedanke ist für mich schreckenerregend. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Aber Niemand entgeht seinem verdienten Schicksal, und die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Als ein Meisterstück deutscher Waffenindustrie ist einer eingehenden Beachtung werth jener elegante Wertherstutzen, der auf der Wiener Weltausstellung die goldene Preismedaille errang.

In den Zwischenräumen der Glaskästen und Gewehrrahmen führen Mitrailleurseu englischen, bayerischen und belgisch-französischen Ursprungs ein beschauliches Leben. Dort an jener Wand kannst Du die Entwicklung der Offiziersbewaffnung studiren, wobei ich den Säbel des Seldzeugmeisters v. Brodesser und jenen des tapferen und burshikosen Führers des II. bayer. Armeecorps 1870/71, Sreiherrn v. Hartmann ehrenvoll erwähnen muß.

Jene farbenreiche Sahnengruppe aus den Fürstbisthümern Passau, Eichstädt und Sreising, und dem Herzogthum Würzburg etc. an der nördlichen Wand,

stellt sie nicht symbolisch die Bestrebungen Max Josef I. dar, die Mosaik der damaligen Reichsterritorien in ein einheitliches Ganze umzugestalten?

Der östliche Theil des Saales führt uns ein ergreifendes Bild des waltenden und rächenden Schicksals vor in der Repräsentation des deutsch-französischen Feldzuges durch eine reiche Sammlung von französischem Beutematerial.

Mit erhobenem und doch wehmüthigem Gefühle steht der deutsche Beschauer vor den mit Strömen Bluts eroberten Erinnerungen dieses Feldzugs, und schaut drüber hinweg dankbar und bewegt auf die im Hintergrunde sichtbaren Büsten und Portraits erhabener fürstlicher Heerführer und ihrer Paladine, wie auf die in den Fenstern befindlichen farbenprächtigen auf Glas gemalten Wappen unserer tapferen Max-Josef-Ritter. Dort auf jenen beiden Tafeln mit den Portraits der 1870/71 gefallenen bayerischen Offiziere erblicke ich manchen Freund und Kameraden, der den Heldentod für's Vaterland gestorben. Pax vobiscum, ihr Heldenöhne, in der Walhalle des Ruhms! Zu Eueren Füßen liegt die französische Armee in Trümmern, la grande nation in Staub, und drüber weht der Hauch Eures frischen deutschen Geistes. Es würde zu mühsam sein, die einzelnen Theile dieses malerisch geordneten Chaos, wie Felte, Feldbetten, Marinekanonen, Gewehre, Trommeln, Trompeten, Käppis, Uniformstücke, Helme etc. aufzuführen. Hervorheben will ich nur den französischen

Adler (36. Regiment), der von uns Bayern als der erste bei Wörth erobert wurde, (ein 2. brillirt par son absence, er ist in Potsdam als ein Geschenk von der Tanns), sowie die kleine, kurze Franc-tireur-kanone, in primitivster Art aus Eisenbahnmateriale konstruirt. Wie hochmüthig klingt dort in jener Ecke der bekannte Kriegs-Appell Napoleon III. an sein Volk, welcher beginnt: „Français! Il y a dans la vie des peuples des moments solennels, ou l'honneur nationale etc.“, und wie de- und wehmüthig endigte die ganze Geschichte auf Wilhelmshöhe und Chislehurst! Eine Illustration zur Weltgeschichte, wie sie eindringlicher nicht vor Augen geführt werden kann.

Als die herbste Kritik französischer Gloire und französischen Elans halten vor dieser wunderbaren Massengruppirung zu beiden Seiten 2 Suaven Wacht. „La garde meurt mais elle ne se rend pas“ und 400,000 französische Gefangene in deutschen Festungen! Zwei Pendants für die Ewigkeit!

Als Curiosum kann ich nicht unerwähnt lassen, daß bei dieser Gruppe auf einer französischen Laffete ein deutscher Geschützwischer liegt mit der Inschrift: „Aus Dankbarkeit der tapferen deutschen Artillerie zum Andenken gewidmet von August Sischer, Bürstenmacher in Speyer.“ Ein kleiner, aber charakteristischer Zug von patriotischem Enthusiasmus. Aber zu welcher Riesenhöhe kann solcher Patriotismus in einem Volke aufstammen, das viele solche wackere Bürger besitzt!

Auf der südlichen Seite des Saales steht ein sauber gearbeitetes Schiffsbrückenmodell und 2 silber- und goldgestickte Pauken der Garde du Corps. Die Wandfläche dieser Seite zeigt uns das Bildniß des ritterlichen Prinzen Carl von Bayern in Mitten von stattlichen Gruppen, aus Sahren, Standarten, Cuirassen, Trompeten der Garde du Corps, Helmen, Pistolen, Uhlanenlanzen etc. zusammengestellt. Noch muß ich besonders auf jenes Bild Ludwig I. als Kronprinz in Chevauleger-Uniform aufmerksam machen, das er als Geschenk für Napoleon I. anfertigen ließ, aber in Folge der inzwischen eingetretenen Mißstimmung zurückbehielt und der Akademie der Künste zum Präsent machte, von wo es seinen Weg hierher fand.

Aus der bayerischen Ruhmeshalle des 19. Jahrhunderts treten wir in Saal 5 ein, welcher uns speciell die Entwicklung der auswärtigen Feuer- und blanken Waffen vorführt. Da sieht man auf Gestellen und an den Wänden österreichische, französische und russische Waffen, österreichische Doppelhaken, Cavaleriepistolen, Cuirasse, Helme, Sahren, Lanzen etc., alles hübsch und umsichtig geordnet und mit feinem Kunstsinne gruppirt. In der Mitte des Saales auf einem Postament steht ein dunkelgeharnischter Ritter, ein Sahnlein in der starken Saust, und an ihn schmiegt sich jene bayerische Sahrne, die im Ulmer Münster als Trophäe hing, und welche der Ulmer Dombauverein dem Museum zum Präsent machte. Unter den Sahren, welche diesem Saale reiche Farbenzierde verleihen,

befindet sich auch jene, welche ein 14-jähriger bay. Junker (von Massenbach?) bei Pfaffenhofen a./M. im Jahre 1743 dadurch vor dem Feind gerettet hat, daß er sie hinter dem Altar einer Kapelle versteckte. Hier schlief sie über 100 Jahre ungestört, bis sie vor einiger Zeit von einem Offizier des topografischen Bureaus, welcher vor einem Gewitter in dieser Kapelle Schutz suchte, durch Zufall aufgestöbert wurde.

In Kästen und auf Tischen mit Sächern sind Geschossmodelle, eine Collection von Tuchmustern, und in Mappen eine Sammlung von Fürsten, von Karl dem Großen bis auf die heutige Zeit, Bayerns Generale, sowie Militär-Portraits des 19. Jahrhunderts enthalten.

Bei näherer Umschau fallen uns gleich rechts vom Eingang Eisenklumpen von eigenthümlicher fantastischer Sormation auf, welche die Gluth des Feuers bei dem Brande der Festung Marienberg in Würzburg im Jahr 1866 aus Gewehrläufen, Säbeln und sonstigen Eisentheilen so bizarr gestaltet hat. Unförmliche, zerrissene Klumpen, an denen man erst bei genauerem Hinschauen noch einzelne Bestandtheile erkennen kann. Ober diesen hängt ein hübsches Bild, gemalt von Behringer 1858, das Gefechtsmanoeuvr bei Ober-Vöhringen darstellend, sehr interessant durch die Portraits des Königs Max II. und der bayerischen Prinzen und Herzöge dieser Zeit.

An der nördlichen Wand dieses Saals neben einem Stativ zu 2 $\frac{1}{2}$ " Kriegs-Raketen und dem

Modell einer selbstschließenden Zugbrücke in Ingolstadt steht ein mächtiger Korb aus Weidengeflecht. Es ist dies die Gondel zu jenem Luftballon, der im Seldzug 1870/71 in Paris aufstieg und nach langen Irrfahrten in Zwiesel (Niederbayern) niederging. Pariser Journalisten und Zwieseler Bauern! Pariser Französisch und Zwieseler Niederbayerisch! Kann man sich eine komischere Situation denken! Und wäre sie nicht werth, durch Stift und Pinsel verewigt zu werden?

Das Modell einer Geschützbohrmaschine gibt uns einen Begriff im Kleinen, wie Geschützrohre gebohrt werden.

So wären wir denn am Ende unseres Ganges angelangt.

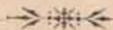
Selbstredend kann die ganze, außerordentlich reichhaltige, interessante und werthvolle Sülle der Sammlung im Raum einer feuilletonistischen Bearbeitung nur en squelette behandelt werden, wobei der leitende Gedanke der war, bei cursorischer Behandlung des ganzen Materials das Beste und Merkwürdigste besonders hervortreten zu lassen. Des Bildes ganze Farbenpracht und Reichthum mit seinen herrlichen Farbentönen und Lichtern kann man nur durch persönlichen eingehenden Augenschein fassen und behalten. Es ist für Alle, auch für den Laien, sehr interessant und belehrend, diesen Spaziergang durch 3 Jahrhunderte bayerischer Kriegsgeschichte zu machen,

und mit bestem Gewissen kann man Jedermann empfehlen, die kleine Tour nach Oberwiesefeld zu machen.

Und wem, wie mir, das Glück zu Theil wird, die Kunstschöpfung des k. b. Museums unter Führung eines so liebenswürdigen und gelehrten Mannes, wie es der Organisator desselben ist, besichtigen zu können, der kehrt doppeltbefriedigt und reichbelehrt nach Hause zurück.

Das Werk lobt den Meister.

„Nil sine magno vita labore dedit“.





10
bd